

Hans Wölfel: Ein Mann im Widerstand gegen die NS-Diktatur

In der ersten Nummer des Fränkischen Tages, die nach dem Zusammenbruch der Hitlerherrschaft und dem Ende des Zweiten Weltkrieges am 8. Januar 1946 erschien, schrieb Thomas Dehler, damals Generalstaatsanwalt am Oberlandesgericht Bamberg: *„Unsere Jugend muss des Schicksals des Hans Wölfel und der Umstände seines Todes immer eingedenk sein. [...] Hans Wölfel, der um der Wahrheit Willen einen ungerechten Tod erlitt, lehrt uns, die Wahrheit lieben und das Unrecht verachten, die Wahrheit bekennen, auch wenn sie den Machthabern nicht gefällt, und wissen, dass Unrecht Unrecht bleibt, auch wenn der Machthaber vorgibt, es nütze dem Volke und werde dadurch zum Recht. In diesem Geiste wollen wir einen neuen Staat der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens schaffen.“*¹

Thomas Dehler, der langjährige Freund Hans Wölfels, trug selbst das Seine dazu bei, dass dessen Gedenken in der Nachwelt verankert wurde. Er war Mitinitiator der Gedenktafel für Hans Wölfel im Treppenhaus des Oberlandesgerichtsgebäudes; er veranlasste, dass die Aschurne Wölfels vom Friedhof der Gefängnisanstalt Brandenburg-Görden nach Bamberg gebracht wurde; er veranlasste die Stadt Bamberg dazu, der Asche Wölfels ein Ehrengrab zu geben.

Das vergangene Jahr und auch 2020 geben Anlass, des Krieges und des Endes des Nationalsozialismus zu gedenken: 2019/2020 jährten bzw. jähren sich das Stauffenberg-

Attentat am 20. Juli 1944, die Befreiung des KZ Auschwitz am 27. Januar 1945 und das Kriegsende am 9. Mai 1945 zum 75. Male. Auch die Bamberger Öffentlichkeit schließt sich diesem Gedenken an.

In Zusammenarbeit mit der Stadt Bamberg errichtete die Willy-Aron-Gesellschaft ein Denkmal für die Bamberger Opfer des Nationalsozialismus, für den jüdischen Rechtsanwalt Willy Aron, für Claus Schenk Graf von Stauffenberg, für Hans Wölfel. Auch gründete sich ein Förderkreis zur Pflege des Erinnerns an Hans Wölfel e.V., und im Jahre 2016 erschien die Wölfelbiographie.

Die Vorfahren Wölfels stammen aus dem Itzgrund, aus Untermerzbach. Wölfels Großvater war Schneider. Seinen ältesten Sohn schickte er nach Bamberg in das Erzbischöfliche Knabenseminar Ottonianum; er wurde Priester. Sein zweiter Sohn erlernte das Schneiderhandwerk, ging, wie damals üblich, auf die Walz, kam bis nach Bad Hall in Oberösterreich und fand dort sein Glück: Er heiratete eine Einheimische, gründete ein Blumengeschäft für die Kurgäste der Stadt und wurde ein angesehener Bürger. Er hatte neun Kinder. Sein viertes, geboren am 30. März 1902, getauft auf den Namen Johann Wilhelm, schickte er zu seinem Bruder Johann Wölfel, dem Pfarrer von Ebing. Dort verbrachte Hans seine Kindheit und Jugend. Er war dort gut aufgehoben, denn die Haushälterin des Pfarrers wurde zur zweiten Mutter des heimwehkranken Buben.

In Erinnerung an jene Zeit schrieb Wölfel später – es ist mit „6. XI. 1925 Würzburg“ datiert – dieses Gedicht:²

*„Mutter, liebe, gute Mutter,
Warum bist Du mir so fern?
So wie Du, so treu und innig,
Hat mich keine Seele gern.*

*So wie Du, so küßt mich niemand,
Drückt mir warm und gut die Hand,
So besorgt schaun keine Augen,
wenn ich wandre aus dem Land.*

*Und wenn alle mich verlassen,
Du allein bleibst ewig treu,
Du vergibst, wenn andre rechten,
Du, Du liebst mich immer neu.*

*So, wie Du ist keine Liebe
Sei's in Freude oder Schmerz,
Mutter, liebe gute Mutter,
Du hast doch das beste Herz.“*

Pfarrer Wölfel schickte seinen Neffen auf das Alte Gymnasium in Bamberg. Wölfel wurde Zögling des Aufseesianums.

Den Ausbruch des Weltkrieges erlebte die studierende Jugend als eine nationale Erhebung. Wölfel war damals gerade zwölf Jahre alt, doch er wollte dabei sein, und mit den Jahren wuchs seine kindliche Kriegsbegeisterung zum Willen, Dienst für das Vaterland auch als Soldat zu tun. Er war überzeugt, dass Deutschland einen gerechten Krieg führe, die Feinde hätten Deutschland den Krieg aufgezwungen. Er wollte das Vaterland auch unter Einsatz des Lebens als Soldat verteidigen. Das war nicht verwunderlich, denn nicht nur an den Schulen, nicht nur am Alten Gymnasium in Bamberg, herrschte damals eine nationale und monarchische Stimmung: Auch sein Onkel, der Pfarrer von Ebing, war Monarchist, Nationalist und – das muss ebenfalls erwähnt werden – Antisemit. Er schrieb ein Tagebuch seiner Pfarrei und beschrieb darin das „Kriegsgeschehen“,

wie er es von seiner Warte aus sah und wie er es in seiner Pfarrei Ebing erlebte. Die Lektüre dieser Kriegschronik vermittelt dem Leser die politische Atmosphäre, in der Hans Wölfel aufwuchs.

Wölfel meldete sich zur Jugendwehr seiner Schule. Es war nicht nur Abenteuerlust, die Wölfel trieb, Soldat zu werden, es war eine tiefgründige nationale Gesinnung und die Überzeugung, dass der Krieg Deutschland von seinen Feinden aufgezwungen worden sei. Überdies war diese Überzeugung religiös begründet. Schon für den jungen Wölfel waren das Vaterland und Gott die höchsten Werte. Das Vaterland aber konnte von seinen Bürgern alles verlangen, auch den Dienst als Soldat bis zum Tode – wenn Staat und Vaterland auf Gottes Gebot und Weltordnung beruhte. Für den jungen Wölfel war dies der Fall, und daher meldete er sich, nachdem er gerade 17 Jahre alt geworden war, im April 1919, als Freiwilliger zum Freikorps Berthold, um die Kräfte zu bekämpfen, die seiner politischen Überzeugung nach den Zusammenbruch des Kaiserreiches herbeigeführt hatten: Sozialdemokraten und Kommunisten.

So marschierte Wölfel im Mai 1919 mit dem Freikorps Berthold nach München, um die bayerische Räterepublik niederzuschlagen. Als das Freikorps in München eintraf, war die Revolution jedoch schon vorbei. Wölfel hat also nicht an Kampfhandlungen teilgenommen. Im Herbst 1919 saß er wieder auf der Schulbank des Alten Gymnasiums. Er blieb jedoch Mitglied des Freikorps und setzte sich auch persönlich für dessen Ziele ein. Auch am Gymnasium war er aktiv. Bei der Einweihung des Denkmals für die gefallenen Schüler des Gymnasiums wurde er ausgewählt, als Vertreter der Schülerschaft zu sprechen, ebenso zur 50-Jahrfeier der

Reichsgründung im Januar 1921. Was er aus letzterem Anlass sagte, ging über die allgemeinen Vorstellungen der Zeit nicht hinaus, doch Wölfel nahm den Anlass wahr, seine persönliche Auffassung darzulegen. Er richtete eine höchst persönliche Aufforderung an seine Mitschüler: *„Kameraden! Wer ist schuld an unserer Not, dem sittlichen Tiefstand unseres Volkes? Fragt nicht immer, keiner will eine Schuld auf sich nehmen, doch trägt fast jeder daran.“*³ Wölfel weigerte sich also, die Schuld an der gegenwärtigen Lage einer unbestimmbaren Klasse der *„Kriegsgewinnler, Schieber u Wucherer“*⁴ zuzuschieben. Er machte vielmehr den einzelnen verantwortlich. Er wandte sich an das Verantwortungsbewusstsein seiner Mitschüler, jedes einzelnen, und forderte dessen Bereitschaft zu entsprechendem Handeln.

Dass Wölfel zum Sprecher der Schülerschaft auserwählt wurde, verweist nicht nur auf dessen nationale Gesinnung, sondern auch auf die gesellschaftlichen Fähigkeiten, die diesen jungen Mann auszeichneten: er war redegewandt, sicher im Auftreten und fest in seiner Überzeugung. Offensichtlich war es auch der Wille des jungen Mannes, in die Gestaltung des öffentlichen Lebens einzugreifen.

Allerdings zeigen die politischen Aktivitäten des jungen Wölfel, dass er auf dem besten Weg war, ein Rechtsradikaler zu werden. Warum wurde er es nicht? Die Antwort ist, dass Wölfel neben dem Vaterland noch einen anderen höchsten Wert kannte, nämlich den höchsten Wert einer religiösen Werteskala, Gott. Die religiöse Werteskala aber war, nach Wölfels Überzeugung, der irdischen übergeordnet und damit in allen Fragen letztlich entscheidend. Gott war der höchste Wert, und dem göttlichen Recht waren alle anderen gesellschaftlichen und staatlichen Werte unter-

geordnet. Das war die Richtschnur seines Lebens, das war das Kriterium, nach dem er alle anderen Forderungen, Zielsetzungen und Werte, mit denen er konfrontiert wurde, maß.

Wann sich der politische Wandel Wölfels von einem radikalen Nationalisten zum national gesonnenen, auf dem Boden des Rechts und der Religion stehenden Bürgers vollzog, ist schwer zu sagen. Es war kein Erweckungs- oder Wendeerlebnis, es war der Entwicklungsprozess des werdenden, reifenden, ins Leben ausgreifenden jungen Menschen.

Im Sommer 1922 immatrikulierte sich Wölfel zum Jurastudium in München und trat einer katholischen Studentenverbindung bei, der Ottonia im Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine. Im selben Jahr fand in München auch der 62. Deutsche Katholikentag statt. Es ist anzunehmen, dass Wölfel damals die Reden der führenden deutschen Katholiken hörte, des Oberbürgermeisters von Köln Konrad Adenauer und des Münchener Kardinals Michael von Faulhaber, und dass er sich von diesen begeistern ließ. Jetzt reifte in ihm der Entschluss, als Staatsbürger aktiv in das öffentliche Leben eingreifen zu wollen und es nach seinen katholischen Idealen zu gestalten.

Im Wintersemester 1922/1923 setzte Wölfel das Studium in Würzburg fort. Über sein Studium ist nichts Näheres bekannt. Besondere wissenschaftliche Bestrebungen hatte er offensichtlich nicht. Doch als Mitglied einer katholischen Studentenverbindung war er aktiv. Damals gründete sich an der Universität Würzburg der Katholische Akademikerbund, ein Zusammenschluss aller katholischen Studentenvereine, also der „Unitas“ (Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas), des „KV“ (Kartellver-

band katholischer deutscher Studentenvereine) und des „CV“ (Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen). Der Zusammenschluss sollte jedoch nicht nur akademische Gruppen vereinen, er sollte alle katholischen Vereine jedweden Standes und jedweden Berufes umfassen. Ein hochgestecktes Ziel!

Wölfel war an der Führung des Katholischen Akademikerbundes maßgeblich beteiligt. Am 17. Januar 1924 hielt er die Gründungsrede des Bundes vor Vertretern der Universität und der Stadt Würzburg, des Kultusministeriums und zahlreicher katholischer Vereine. Es war ein erfolgreicher Start für ein aussichtsreiches Unternehmen! Am Pleicher Kirchplatz in Würzburg hatte es ein Sekretariat. Doch schon in Jahresfrist war es vorbei. Der Vorstand, und auch Wölfel, erklärten ihren Rücktritt.

In Bamberg gab es einen Altherrenzirkel des KV. Dieser veranstaltete jährlich einen „Vaterlandstag“, zu dem die Bamberger Abiturienten geladen waren. Auf dem Vaterlandstag des Jahres 1923 hielt Wölfel die Vaterlandsrede. Wölfel sagte: *„Kein KVer kann Mitglied einer nationalistischen Partei sein, die sich anmaßt, unserer religiösen Überzeugung Schranken zu setzen, weil sie nach ihrer Anschauung dem sittlichen Empfinden der germanischen Rasse nicht entspreche. Wir verweigern einer völkischen Bewegung jede Unterstützung, die den Völkerhaß von vorne herein zur Pflicht macht, schon allein deswegen, weil es unchristlich ist und auch alles was auf Haß und völkischem Egoismus aufgebaut ist, auf tönernen Füßen steht und zusammenbricht [...]“*⁴⁵ Das war eindeutig und kompromisslos, und es blieb Wölfels politisches Bekenntnis.

Maßgeblich beigetragen zu Wölfels Gesellschafts- und Politikverständnis hat das 1924 erschienene Buch von Hartmann

Grisar: „Der deutsche Luther im Weltkrieg und in der Gegenwart“. Wölfel hat es erworben und gründlich gelesen. Das zeigen die zahlreichen Unterstreichungen im Text und die Bemerkungen am Rand. Was Wölfel aus der Lektüre lernte? Wohl, dass die Kulturkampfzeiten noch nicht vorüber waren, und dass es für die Katholiken Deutschlands nach wie vor galt, die gesellschaftliche und politische Gleichberechtigung mit der protestantischen Mehrheit zu erstreiten.

Nach den üblichen acht Semestern legte Wölfel das Erste Staatsexamen mit durchschnittlichem Erfolg ab. Es folgte die zweijährige Referendarzeit am Oberlandesgericht Bamberg. Im zweiten Staatsexamen erreichte er wiederum einen Durchschnittsplatz.

Nun ist es wohl an der Zeit, nach Wölfels Privatleben zu fragen. Was beschäftigte ihn neben Studium und Studentenverein? Noch als Schüler am Alten Gymnasium hatte Wölfel Elisabeth, die Tochter des Lehrers Andreas Rauh in Pödeldorf kennengelernt. Als er das Abitur in der Tasche hatte, lud er sie zum Abschiedsball ein, und seitdem gingen beide gemeinsame Wege. Man mag einwenden, das sei eigentlich zu viel gesagt, denn wie bereits dargelegt, war die Studentenpolitik an der Universität Würzburg Wölfels Betätigungsfeld, Elisabeth aber war in Pödeldorf zu Hause und wartete auf ihren Bräutigam. Wie oft ging dieser – zu Fuß – den 8-km-Weg vom Bahnhof Bamberg durch den Hauptsmoorwald nach Pödeldorf? Elisabeth wartete auf ihren Bräutigam. Die langen Wartejahre verbrachte sie damit, die Reden ihres Geliebten in ein Tagebuch zu schreiben: die Reden des Schülers am Alten Gymnasium, die Verteidigungsrede des Freikorpskämpfers und die Reden, die Wölfel als Korporationsstudent hielt. So

gibt sie dem heutigen Leser gut Bescheid über Wölfels gesellschaftliche und politische Auffassungen, über seine tiefe Frömmigkeit und über seine Lust daran, Worte und Gedanken in gefällige oder auch gedankentiefe Verse zu bringen.

Tatsächlich hatte Wölfel auch eine poetische Ader: er konnte reimen und nutzte diese seine Fähigkeit, um gesellschaftlichen Ereignissen eine besondere Würze zu verleihen. Das gereimte Wort ging ihm offensichtlich leicht vom Mund. Dies zeigt auch das Gedicht, das er seiner Freundin Elisabeth zum Namenstag am 19. November 1923 schrieb:

*„Schau nicht auf diese kleinen Dinge,
Die ich zum Feste Dir gegeben.
Frag nur: Warum? Dann wird die Freude
Dich erst im Innersten beleben.*

*Frag diese zarten, dunklen Blüten,
Die liebend dir entgegen scheinen,
Sie werden es ganz leise flüsternd
Dem Herzen heimlich anvertrauen.*

*Und wenn sie gar zu leise sprechen
Und sie es Dir nicht deutlich sagen,
Dann kannst Du ja, Du mein Herzliebchen,
Am Schlusse mich ja selber fragen.“⁶*

Auch Naturschilderungen gelangen Wölfel. Im Grunde jedoch waren seine Gedichte eine Selbstschau. Indem Wölfel das Gedicht schrieb, wurde er sich seiner Person und seiner Eigenheit bewusst. Seine Gedichte sind wie ein Spiegel, in dem er sein Ich schaute und sich seiner eigenen Person versicherte.

„Der neue Mensch“, Wzbg. 20. I. 1925, fol. 91

*Mitten durch das Weltenchaos
Erdeborner Leidenschaften
Geht der Christ mit festen Schritten*

*Zielbewusst und ohne Zagen
Still, bescheiden, ohne Klagen
Seinen goldenen Weg der Mitte.*

*Aus dem Sumpf und Schmutz der Sünde
Blüht empor die Lotosblume.
Es berühr'n die Lilienkerne
Nicht die erdgeborenen Triebe.
Ihre reine, heilige Liebe
Legt sie vor des Schöpfers Throne.*

*Über öden Trümmerstätten
Irdischer Errungenschaften
Steht das Kreuz der Christen wieder.
Vor ihm knien in tausend Nöten
Die Verlass'nen, die da beten.
Vor ihm fällt ‚der neue Mensch‘ auch nieder!“⁷*

Elisabeth Rauh sammelte die Gedichte ihres Geliebten und hielt sie in der Reihenfolge ihres Entstehens mit feiner Schrift in einem „Poesiealbum“ fest. Der letzte Eintrag ist das Gedicht „Ergebung“, entstanden am 11. X. 1925, Würzburg.

*„Herrgott, nimm meine Seele
In Deine Vaterhand,
Form sie nach Deinem Willen
Und frei von allem Tand!
Nimm sie und schlage wacker drein
Und haue sie zu Fels und Stein,
Auf den Dein Glaube ist gestellt,
An dem der Lüge Meer zerschellt!
Herrgott, schlage drein!*

*Herrgott, halt meine Seele in ihrer Angst
und Not,
wenn alle sie verlassen, gib ihr das Morgenrot,
die Hoffnung auf dein Gnadenlicht, in
Finsternis verlaß mich nicht.
Gib ihr die Kraft die nie verzagt, auf daß
es leuchtend wieder tagt,
Herrgott gib Licht.*

Herrgott, führ meine Seele zu deinem Vaterherz

und trockne ihre Tränen, nimm ihrer Liebe Schmerz.

Schlag zu mit Deinem letzten Hieb! Ich hab nur eine große Lieb,

Sie soll für dich geopfert sein. Wenn du es willst, so schlage drein!

Herrgott, nur Deine Lieb!“⁸

Das also war der junge Wölfel, der Wölfel, der bei seinem Pfarreronkel im Dorf Ebing mit anderen Bauernburschen im bäuerlich katholischen Milieu zu Hause war, der als Gymnasiast am Alten Gymnasium in die humanistische, nationale und katholische Bildungstradition einer katholischen fränkischen Bischofsstadt hineingeführt wurde, der 17jährige Wölfel, der im Revolutionsjahr 1919 den Dienst für das Vaterland als Freikorpskämpfer leistete, der als Student nicht nur Rechtswissenschaft studierte, sondern aktiv in das öffentliche Leben eingreifen, die Gesellschaft nach seinen Grundsätzen demokratisch, national und christlich gestalten wollte. Er war kein Mitläufer. Er ging nicht einfach mit seiner Zeit, er wollte seine Zeit verstehen, und er wollte sie gestalten.

Doch auch er musste seinen Lebensunterhalt durch Arbeit verdienen, auch er wollte eine Familie gründen. Im Oktober 1929 übernahm er die Stelle eines Anwalts des Oberfränkischen Bauernvereins. Damit hatte er die Basis für Ehe und Familie gelegt. Hochzeit war im November 1929. Am 10. April 1931 kam die Tochter Irmgard zur Welt. Im Laufe der Jahre konnte sich Wölfel als Rechtsanwalt selbständig machen. Seine Kanzlei hatte er in der Bamberger Luitpoldstraße 16; im zweiten Stock des Hauses befand sich seine Wohnung. Wölfel hatte sich etabliert, und dabei hätte es bleiben können, wenn, ja

wenn, Wölfel ein Mensch gewesen wäre, der sich mit gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen zufrieden gab und sich in privater Atmosphäre zu Hause fühlte.

Zwei Sachverhalte waren es jedoch, die Wölfel nicht zur bürgerlichen Ruhe kommen ließen: Zum einen war dies sein Temperament, zum anderen sein Verständnis der Rolle des Bürgers als Staatsbürger. Was hatte er gesagt, als er als Schüler des Alten Gymnasiums die Ehre hatte, am 50. Jahrestag der Reichsgründung vor Lehrern und Schülern zu sprechen? Den Aufruf, den er damals an Schüler und Lehrer richtete, richtete er auch jetzt an sich selbst. Es drängte ihn, das öffentliche Leben zu gestalten.

Die gesamtgesellschaftliche Entwicklung Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg war in beständiger unruhiger Veränderung und verlangte nach gestaltenden Kräften. Wölfel sah, dass die Weimarer Republik von radikalen politischen Kräften, von Kommunismus und Nationalsozialismus, bedroht war, und gegen diese Bedrohung wandte er sich. Auch er wurde zum Politiker und trat in die Bayerische Volkspartei ein. Er übernahm keine Positionen, doch er wurde auf seine Art politisch aktiv: Er hielt Vorträge, vor den Abiturienten der Oberrealschule Bamberg, vor den Lehrlingen des St. Heinrichsvereins Bamberg und vor der katholischen Jugend Bambergs anlässlich der Reichstagswahl 1930.

Befreundet war Wölfel mit Georg Werthmann, dem späteren Militärgeneralvikar in Hitlers Wehrmacht, damals jedoch erst Kaplan der Pfarrei St. Martin. Am 7. September 1930 fuhren Werthmann und Wölfel nach Waischenfeld, wo der dortige Pfarrer Michael Schütz anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahl eine Versammlung des Katholischen Jungmännervereins angekündigt hatte. Rund 350



Abb.: Der Bamberger Rechtsanwalt Hans Wölfel (1902–1944).

Jungmänner stellten sich ein und auch einige Braunhemden, SA-Männer in Uniform, unter ihnen Hans Schemm, der spätere Gauleiter der Bayerischen Ostmark. Es kam zum Wortwechsel, und unvermittelt entstand eine der damals nicht unüblichen ‚Saalschlachten‘. Die jungen Burschen drängten die Braunhemden zum Saal hinaus und die Treppe hinunter. Werthmann und Wölfel hielten ihre Reden.

Im Januar 1930 wurde das Ortskartell der katholischen Vereine Bambergs gegründet, ein Verband mit 50 Mitgliedsvereinen! Ein politisches Talent konnte daraus eine einflussreiche Organisation machen und das öffentliche Leben gestalten. Im Dezember 1931 wurde Wölfel Vorsitzender. Im März 1932 war Reichspräsidentenwahl. Hindenburg, Hitler und der

Kommunist Ernst Thälmann stellten sich zur Wahl. Wölfel konnte Ernst Muhler, den Pfarrer von St. Andreas, München, einen weithin bekannten Publizisten, zu einem Vortrag über den Nationalsozialismus gewinnen. Der Bericht des Fränkischen Tages kritisierte die antinationalsozialistische Einstellung des Redners, was wiederum den Leser Wölfel herausforderte. Im Bamberger Volksblatt wies er die Berichterstattung des Fränkischen Tages zurück und zitierte dabei Pater Ingbert Naab und dessen „Offenen Brief an Hitler“ vom 20. März 1932: *„Wer hat Hitler gewählt? Leute mit antirömischen Affekt! Die Masse der Suggestierten. Die wirtschaftlich Zusammenbrechenden. Die Feiglinge, die ihre Stellungen nicht verlieren wollten. Die Stellenjäger und zukünftigen Parteibuchbeamten. Menschen, die sich ihren Zahlungsverpflichtungen entziehen wollten. Eine Masse unreifer junger Menschen. Die Revolutionsmenschen. Die Untermenschen des Mordes und der Bedrohung des Nebenmenschen.“*⁹

Trotz allem, am 30. Januar 1933 wurde Hitler Reichskanzler, und am 5. März fand die letzte Wahl nach den Regeln der Weimarer Republik statt. Noch einmal stellten sich alle Parteien dem Wähler. Am Tag vor der Wahl schrieb Wölfel als Kartellvorsitzender im Bamberger Volksblatt: *„Aus ernster religiöser und vaterländischer Gesinnung müssen wir uns gegen dieses unverantwortliche Treiben wenden, und unsere Vereinsmitglieder und darüber hinaus den ganzen katholischen Volksteil und alle wahrhaft christlich gesonnenen Männer und Frauen warnen, durch Abgabe ihrer Stimmen zugunsten dieser radikalen Parteien deren Front zu stärken. Wir stehen zu den Männern und den Parteien, welche seit Jahren treu zu Kirche und Staat und zum Volke gehalten und mit Erfolg auch unsere Rechte vertreten haben. [...] Wir wählen jetzt*

erst recht [...] am 5. März nur Bayerische Volkspartei.“¹⁰

Doch die Bamberger wählten mehrheitlich die NSDAP. Diese erhielt 15.469 Stimmen, für die BVP stimmten 10.407 und für die SPD 5.125. In ganz Deutschland entschieden sich 44 Prozent der Wahlberechtigten für die NSDAP. Damit hatte Hitler zwar nicht die absolute Mehrheit der Stimmen erhalten, doch eine Koalition mit der Deutschnationalen Volkspartei verschaffte ihm den Posten des Reichskanzlers. Innerhalb kürzester Zeit machten er und seine NSDAP Deutschland zu einem diktatorisch regierten Staat.

Wie lebte Wölfel zur Zeit der Hitlerdiktatur? Wölfel trat nicht in die ‚Partei‘ – die NSDAP, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei – ein, obwohl dies von allen Personen mit öffentlicher Stellung gefordert war, doch er wurde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt. In dieser Organisation betätigte er sich aktiv. Dem Nationalsozialismus aber stand er nach wie vor ablehnend gegenüber, und dafür war er auch bekannt.

Im August 1934 kam der Bamberger Buchhändler Ernst Schäfflein zu Wölfel und erbat dessen Hilfe. Die Gestapo hatte ein Bild beschlagnahmt, das er in seinem Schaufenster ausgestellt hatte. Es handelte sich um das graphisch gestaltete Programm der katholischen Jugend- und Jungmännervereine Deutschlands aus dem Jahre 1924. In der Angelegenheit schrieb Wölfel an den Erzbischof von Bamberg, Jacobus von Hauck: *„Es ist und muß das ehrliche Bestreben jedes deutschen Katholiken sein, an dem Wiederaufbau des neuen Staates mit allen Kräften mitzuarbeiten [...] Dieser Wille zur Mitarbeit wird aber bei einem verantwortungsbewußten Katholiken einer unlösbaren Hemmung unterworfen, wenn in diesem Staat es nicht mehr erlaubt*

*sein soll, der Losung zu folgen: Für Christus und ein neues Deutschland. [...] Die Beschlagnahme des Fuldaer Bekenntnisses ist geeignet, einen Zwiespalt zwischen den Pflichten gegenüber der Kirche und dem Staat heraufzubeschwören.“*¹¹ Wie der Bischof antwortete, ist nicht bekannt.

Der Fall Schäfflein verweist auf die politischen Zustände unter der Hitlerdiktatur. Er zeigt die Rat- und Machtlosigkeit aller Nicht-Nationalsozialisten gegenüber der Machtwillkür, mit der die neuen Herren regierten. Es brauchte außergewöhnliche Standhaftigkeit und Überzeugungstreue, wenn man der neuen Heilsbotschaft des Nationalsozialismus widerstehen wollte, allzumal diese Heilsbotschaften unter Androhung von Gewalt verkündet wurden, sollten sie nicht angenommen werden.

Wie weit muss man sich auf fremde Umweltverhältnisse einstellen, sie also bejahen und befolgen, wenn man in ihnen leben und sich selbst, die eigene Überzeugung, darin bewahren will? Das Gnadengesuch des Rechtsanwaltes Wölfel für Frau Anna Thäle ist wohl ein Lehrstück für diese Zweiseitigkeit: Einerseits Selbstbewahrung, Bewahrung der persönlichen Überzeugung, andererseits die Notwendigkeit der Anpassung, um die eigene Existenz zu behaupten.

Die in der Sutte wohnhafte Bambergerin, Anna Thäle wurde beschuldigt, eine staatsfeindliche Schrift besessen, gelesen und weitergegeben zu haben. Es handelte sich um eine Abschrift des „Offenen Briefes an den Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Josef Goebbels, unterzeichnet von Michael Germanicus“, eine sechsstellige regimekritische Schrift, die damals unter der Hand weite Verbreitung fand. Am 8. Oktober 1937 erfolgte die Anklage der Staatsanwaltschaft des Sondergerichts am Land-

gericht Bamberg gegen Anna Thäle wegen eines Vergehens nach § 2 Abs. 1 und 2 des Heimtückegesetzes vom 20. Dezember 1934. In der Hauptverhandlung am 8. November 1937 wurde sie zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Wölfel reichte ein Gnadengesuch ein. Er führte aus: Die geltende Gnadenordnung wurde gegeben, *„weil es dem ureigsten und gesunden Empfinden des deutschen Menschen entspricht, im gegebenen Fall Gnade vor Recht walten zu lassen [...] Das gilt vor allem auf politischem Gebiete, wo derartige Gnadenakte als vornehmster Ausdruck des deutschen Wesens zahlreich in die Geschichte eingegangen sind. Diese große historische Linie des gnädigen Richters findet gerade in der deutschen Gegenwart ihre wesensbedingte und wesensgleiche Fortsetzung in den allgemeinen Gnadenerlassen des Führers bei großen geschichtlichen Ereignissen. [...] Die Ehre des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels ist persönlich und politisch als ein hohes sittliches Gut der deutschen Volksgemeinschaft anzusehen. Das Urteil gegen Anna Thäle entspricht diesem Rechtsbedürfnis. Es würde den Vollzug der Strafe rechtfertigen, wenn es sich um bewußte Ehrverletzung handeln würde. [...]“*¹² *Anna Thäle pflegte in vorbildlicher Pflichterfüllung zwölf Jahre lang ihren Mann. Vier Jahre lang fuhr sie ihn täglich im Rollstuhl ins Büro, bis er ans Bett gefesselt blieb. Anna Thäle hat 11 Kinder geboren. [...] Drei von ihnen wurden Krankenschwestern. [...] Die Berufswahl der Krankenschwester bedeutet ein Höchstmaß von Aufopferung für andere. Frau Thäle dürfte auch aus einem anderen Grunde nicht staatsfeindlich behandelt haben: Ihr Sohn war parteizugehörig und zählte zur Zahl der ‚alten Kämpfer‘. Als er am 9. 10. 1935 tödlich verunglückte, geleitete ihn die Partei mit allen Ehren zu Gra-*

*be.*¹³ *Die Tätigkeit dieses jungen Mannes für seinen Führer dürfte über das Grab hinaus so weit den Dank der Partei und des Staates verdienen, daß man seiner armen Mutter Gnade für Recht gewährt. Ich appelliere mit Nachdruck an die vornehme Gesinnung der maßgeblichen Stellen.“*¹⁴ Am Schluss des Gnadengesuches heißt es: *„Die großzügige Linie der verantwortlichen Führer des Dritten Reiches in derartigen Fällen spricht dagegen, daß eine Mutter von 11 Kindern, die seit 5 Jahren Witwe ist und ihr ganzes Leben hindurch in vorbildlicher Weise für die Erhaltung und Erziehung ihrer Kinder gesorgt hat, bei der gegebenen Sachlage an ihrem Lebensabend noch als Büßerin auf Monate im Gefängnis verweilen muß, nachdem sie bereits 17 Tage in Untersuchungshaft war.“*¹⁵

Das Gnadengesuch Wölfels wurde dem Bericht des Oberstaatsanwaltes an den Reichsminister der Justiz beigelegt. Das Reichsministerium der Justiz gewährte Strafaussetzung bis zum 31. Januar 1941.

Wölfel lebte das Leben eines damaligen Bürgers. Er wurde Besitzer eines Automobils. Die Sonntage verbrachte er in Ebing bei der Familie seiner Ziehmutter. Er trug dabei österreichische Lederhosen – im fränkischen Ebing eine auffallende Erscheinung.

Man kann annehmen, dass Wölfel den Anschluss Österreichs und die Gründung des Großdeutschen Reiches mit Freude begrüßte. Wölfel war immer national gesonnen. Das Vaterland war sein Ideal von Jugend auf. Doch auch als Anwalt, auch als Bürger im „Dritten Reich“ blieb er bei seiner Überzeugung, dass alle Maßnahmen des Staates und alles staatlich gesetzte Recht übereinstimmen müssen mit dem göttlichen Recht. An seiner religiösen Überzeugung, seinem Katholischsein, konnten die politischen Ereignisse und Erfolge nichts

ändern. Sonntags besuchte er die heilige Messe in seiner Pfarrkirche St. Gangolf. Seinen Stamplatz hatte er vor dem Kreuzaltar im nördlichen Querschiff. Dort hat ihn der Verfasser als Kind noch gesehen. Sein Vater sagte ihm: „*Schau 'nüber, dort sitzt der Wölfel*“.¹⁶ Warum sein Vater ihn auf Wölfel aufmerksam machte, darüber kann der Verfasser heute nur Vermutungen anstellen. Das Kreuz des Altars, ein spätgotischer Lebensbaum, hat sich Wölfel von dem Interieurmaler Karl Purrmann malen lassen.

Wölfel war zuckerkrank, weshalb er nicht zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Sein Kriegsdienst bestand darin, die Kanzleigeschäfte eingezogener Kollegen weiterzuführen. Das bedeutete eine starke Arbeitsbelastung. Im Juli 1943 suchte Wölfel Erholung bei dem Bruder seiner Frau, seinem Schwager Dr. Rudolf Rauh, der Archivar des Fürsten von Waldburg-Zeil war. Am 26. Juli 1943 fuhren die Wölfels und Hildegard Rauh zu deren Eltern nach Iggenau (Bad Wurzach). Nachmittags saß man bei Kuchen und Kaffee zusammen, als es klingelte. Vor der Haustür stand eine junge Frau, Liselotte Gerster aus Biberach. Sie war auf einer Radtour und wollte bei ihren Bekannten vorsprechen. Sie war willkommen in der Kaffeerunde. Wölfel unterhielt sich angeregt mit ihr, und offensichtlich fand er in der jungen Frau eine interessierte Zuhörerin. Liselotte Gerster war Mitglied im „Bund deutscher Mädchen“ gewesen und war, volljährig geworden, der Partei beigetreten. Ob Wölfel das wusste, als er mit ihr über politische Themen und militärische Tagesereignisse sprach, ist fraglich. Gerster sah die Dinge so, wie es von der Partei vorgeschrieben wurde, also wenig tatsachenbelastet, aber siegessicher. Wölfel schätzte die militärische Lage Deutschland wohl

etwas realistischer ein, zog aber den Endsieg der deutschen Truppen sicher nicht in Zweifel. Oder äußerte er sich vor der jungen Nationalsozialistin doch zu kritisch über die militärische Lage? Wie dem auch sei, es war ein gemütlicher Abend. Sowohl die junge Frau als auch Wölfels blieben zu Gast. Am nächsten Morgen trennte man sich in aller Freundlichkeit.

Liselotte Gerster aber muss sich viele Gedanken über Wölfel gemacht haben. Sechs Wochen später zeigte sie ihn an: Wölfel habe dies und jenes behauptet und dadurch ihre Siegeszuversicht in Frage gestellt.

Der Leiter der Gestapostelle Nürnberg, Kriminaloberassistent Josef Kühhorn, meldete die Sache dem Reichssicherheitshauptamt. Dieses ordnete die Verhaftung Wölfels an. Am 12. Oktober 1943, früh 7 Uhr läutete es an der Haustür, und zwei Polizeibeamte holten Wölfel ab. Sie gaben ihm gerade noch so viel Zeit, dass die Tochter die Mutter aus der Morgenmesse in St. Gangolf holen konnte. Wölfel wurde durch die Adolf-Hitler-Straße (Lange Straße) über die Untere Brücke zum Landgerichtsgefängnis in der Sandstraße geführt und dort inhaftiert. Das Verhör durch Kriminaloberassistent Kühhorn fand nachmittags von 3 bis 7 Uhr statt. Am Ende erklärte Wölfel: „*Es trifft tatsächlich zu, daß ich mich heute über nähere Einzelheiten der mit der Gerster geführten Unterhaltung nicht mehr entsinnen kann [...] Soweit ich in der Lage bin, Angaben zu machen, habe ich dies getan, wobei ich jederzeit abstreite, daß ich mit meinen Ausführungen staatsfeindliche Absichten zu verwirklichen versuchte. Ich gebe zu, daß ich in den Jahren vor der Machtübernahme ein fanatischer Gegner des Nationalsozialismus war und diesen auch heute in einzelnen Punkten aus religiösen Gründen nicht restlos zustimmen kann.*“¹⁷

Erschöpft unterschrieb er das Protokoll, ohne es nochmals durchzulesen.

Erst in den nächsten Tagen wurde Wölfel bewusst, in welcher Gefahr er sich befand, und verfasste eine zweite Darstellung seines Gesprächs mit Gerster, in der er ausführlicher und genauer auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe einging. Am 9. November wurde Wölfel nach Berlin Moabit gebracht. Wölfels Berufskollege und Freund Thomas Dehler übernahm die Führung der Kanzlei Wölfels und verschaffte Wölfel einen Rechtsanwalt in Berlin.

Am 24. Februar 1944 stand Wölfel vor dem Volksgerichtshof. Vorgeworfen wurden ihm *„defaitistische Äußerungen gegenüber einer jüngeren Volksgenossin, Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung“*.¹⁸ Das Urteil wurde einstimmig gefällt. Es lautete auf Tod.

Der § 5 der Kriegssonderstrafrechtsverordnung, mit dem das Urteil begründet wurde, sah auch mildere Strafmöglichkeiten vor. Tatsächlich endeten auch viele Prozesse ähnlicher Art mit der Verhängung von Freiheitsstrafen. Warum im Fall Wölfel die Todesstrafe verhängt wurde, lässt sich nicht feststellen.

Nach dem Urteil! Wie verbrachte Wölfel die Stunden, Tage, Monate in seiner Zelle?

Eine Person, deren Identität nicht mehr festgestellt werden kann, verschaffte ihm ein Missale. Dieses Missale ist erhalten und liegt im Archiv des Erzbistums Bamberg. Wölfel las es täglich, das heißt, er feierte täglich die heilige Messe. Was ihm die Messtexte sagten, machte er deutlich, wie er das immer gemacht hatte, wenn ihn etwas, was er las, ansprach: Er unterstrich es und fügte am Rand eine persönliche Bemerkung hinzu. Daraus kann man erkennen, dass Wölfel sein Leben und

sein Schicksal als eine ‚Nachfolge Christi‘ verstand.

Im Jahre 1923, Wölfel war damals Student in Würzburg und Mitglied einer katholischen Studentenverbindung, schenkte ihm ein Alter Herr Romano Guardinis Schrift: *„Der Kreuzweg unseres Herrn und Heilands“*, ein Büchlein, das damals in katholischen Kreisen weit verbreitet war. Wölfel las darin und er las auch das folgende: *„Was er [der Christ] braucht, sind Gedanken und Anregungen, die ihm helfen, täglich sein Kreuz auf sich zu nehmen und in dieser mühseligen, nüchternen Arbeit den Mut nicht zu verlieren.“*¹⁹ Wölfel hat es – wie immer, was ihm besonders zusagte – unterstrichen. Nun wurde sein Lebensende ein Weg zum Schafott. Man darf annehmen, dass Wölfel ihn als Mann und Christ gegangen ist.

In Bamberg muss sich die Nachricht, dass Wölfel zum Tode verurteilt worden sei, in Windeseile verbreitet haben. Der Bamberger Parteiführung wurde es jetzt bewusst, dass mit diesem Urteil doch etwas schiefgelaufen war. Oberbürgermeister und Kreisleiter Lorenz Zahneisen schrieb ein Gnadengesuch an die Parteileitung in Berlin; es blieb jedoch, wie auch die Gnadengesuche und Leumundszeugnisse zahlreicher Bamberger Bürger, erfolglos. Eine gewisse Frau Elisabeth Rudhart, eine entfernte Verwandte des Reichsführers SS und Reichsminister des Inneren Heinrich Himmler, sammelte 200 Unterschriften für Ihre Bitte um Gnade bei Himmler, doch auch sie bemühte sich vergeblich.

Die Hinrichtung erfolgte am 3. Juli 1944. Die bevorstehende Hinrichtung wurde Wölfel eine Stunde zuvor mitgeteilt. Über den Verlauf der Hinrichtung liegt das offizielle Protokoll vor. Das Fallbeil fiel um 15.56 Uhr. Wie hat Wölfel seine letzte Lebensstunde verbracht? Was

Christa Thomas über das Ende Wölfels schreibt – ein Priester habe ihm noch die Kommunion reichen können und Wölfel sei der letzte in einer Reihe von 14 Todeskandidaten gewesen – lässt sich nicht belegen. Man kann aber annehmen, dass Wölfel in christlicher Überzeugung gefasst in den Tod ging. Die Leichen der Hingerichteten wurden in Brandenburg-Görden verbrannt, die Urnen auf dem dortigen Gefängnisfriedhof beigesetzt.

Am 10. Juli 1944 fand in der Pfarrkirche Wölfels, St. Gangolf in der Theuerstadt, der Trauergottesdienst für Hans Wölfel statt. Der damalige Diözesanjugendseelsorger Jupp Schneider hielt das Requiem. Er lehnte das schwarze Messgewand ab und wählte das rote. Rot ist die liturgische Farbe der Märtyrer.

Im Januar 1946 wurde das Oberlandesgericht Bamberg wiederbegründet. Die Wiederbegründung war der Anlass, Wölfels zu gedenken. Präsident Lorenz Krapp enthüllte die Gedenktafel für Hans Wölfel im Treppenaufgang des Gerichtsgebäudes. Sie trägt die Inschrift: „*Vindex. Juris. Perit.*“ – Er musste sterben, weil er das Recht verteidigte. Diese Inschrift geht wohl auf Krapp, der ein umfassend gebildeter Mann war, zurück.²⁰

Thomas Dehler, der Generalstaatsanwalt des neu gegründeten Oberlandesgerichts, veranlasste, dass die Aschurne Wölfels vom Gefängnisfriedhof Brandenburg-Görden nach Bamberg gebracht wurde. Frau Gertrud Stranz, eine Verwandte Wölfels, Reichspostangestellte in Berlin, brachte die Urne im Rucksack vom Gefängnisfriedhof Brandenburg-Görden durch die sowjetische Besatzungszone nach Bamberg. Am 3. Juli 1947, dem dritten Todestag Wölfels, erfolgte die Beisetzung seiner Aschurne in einem Ehrengrab der Stadt Bamberg.

War Wölfel ein Widerstandskämpfer?

Mit dem Wort ‚Widerstand‘ und ‚Widerstandskämpfer‘ geht die Öffentlichkeit heute etwas großzügig und auch gedankenlos um. Nochmals sei auf den Fall Ernst Schäflein verwiesen. War es Widerstand, dass Schäflein das Bekenntnis der katholischen Jugend in seinem Schaufenster der Öffentlichkeit zur Schau bot? Ja, denn es war eine Form des öffentlichen Bekenntnisses und des Protestes. Er, Ernst Schäflein, stimmte in gewissen Angelegenheiten mit der Meinung und den Maßnahmen der Partei des NS-Staates nicht überein und zeigte dies auch. War es Widerstand, dass sich seit November 1942 einige Bamberger Bürger in unregelmäßigen Abständen in ihren Wohnungen trafen, um über ..., ja worüber sprachen sie denn?

Christa Thomas, die schon 1947 eine Biographie Hans Wölfels veröffentlichte, nennt als Themen: „*Die Anwendung der christlichen Grundsätze im Leben. Die restlose Durchführung des Rechts. Die Jugendverführung im Hitlerreich. Die kommende Not der Jugend.*“²¹ Sind das politische Themen, Aufforderungen zum Widerstand, Umsturzpläne? Entscheidend war, dass man von einander wusste, dass man sich aufeinander verlassen konnte, dass man bereit war, sich der Aufgabe eines Wiederaufbaus Deutschlands unter Einsatz des Lebens zu stellen.

Wer waren die Personen, die sich trafen? Doch gut bürgerliche Menschen, gediegene Juristen und verantwortungsbewusste Geistliche: Georg Angermeier, Justitiar der Diözese Würzburg, und Hans Wölfel, Lorenz Krapp, Landgerichtspräsident, sowie Hans Heinrich Sommerock, Richter am Landgericht, der Jugendseelsorger Jupp Schneider und die Franziska-

nermönche Bruno und Herigar Mekes. Hätte die Gestapo etwas davon erfahren, die Betroffenen wären sofort verhaftet worden und einem ungewissen Schicksal ausgesetzt gewesen. Ihr Mut und ihre Bereitschaft, nach dem abzusehenden Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ politische Verantwortung zu übernehmen und dazu beizutragen, einen neuen Staat zu schaffen, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der politische Neubau Deutschlands nach dem Zusammenbruch des Hitlerreiches wurde von Männern wie die der Wölfelgruppe geleistet.

Im Grunde aber ist das, was jene unter außergewöhnlichen Bedingungen taten, nichts anderes als das, was auch heute von jedem Staatsbürger gefordert wird: Die Verpflichtung jedes Bürgers, sich zu informieren über die Geschehnisse im öffentlichen Leben, sich Gedanken zu machen über die Probleme des öffentlichen Lebens und mitzuwirken bei der Gestaltung des öffentlichen Lebens.

Nicht Rückzug in die Privatsphäre und ein selbstgenügsames Leben ohne Gedanken daran, dass jeder von den gesellschaftlichen und staatlichen Leistungen abhängig ist, ist die Lebensweise Wölfels gewesen. Vielmehr wollte Wölfel teilnehmen und gestalten: Das Wohl des Vaterlandes, das in göttlichem Recht gründet, war von Jugend an sein Ziel. Dieses Ziel konnte zu Wölfels Zeiten nur unter Einsatz des Lebens verwirklicht werden. Heute leben wir im Frieden, in einem Rechtsstaat, in einer Demokratie. Friede, Freiheit und Recht aber verwirklichen sich nicht von selbst. Sie müssen verwirklicht werden von jedem Staatsbürger. Das fordert Verständnis und Bejahung, möglicherweise auch persönlichen Einsatz und Verzicht. Danken wir Männern wie Hans Wölfel, dass wir heute diese Ideen weitgehend verwirklicht ha-

ben. Nehmen wir uns ein Vorbild an diesen Männern damit auch unsere Zukunft in ihrem Geiste gestaltet wird.

2016 erschien eine Biographie zu Hans Wölfel. Der Buchdeckel zeigt eine eigenartige Farbgebung für ein Opfer des Nationalsozialismus. Kein dunkles Braun oder Rostbraun, kein Blutrot, auch kein liturgisches Violett. Im Gegenteil: ein lebendiges, hoffnungsvolles Grün. Es ist das Grün des Bamberger Friedhofes und darin das Ehrengrab Hans Wölfels. Darüber liegt Grau, leeres, helles Grau. Ein krummes, fragwürdiges Kreuz – offensichtlich zwei schmale Tuchstreifen – liegt darin. Die Tuchstreifen tragen eine Inschrift: „Hans Wölfel 7.7.44“. Es sind die zwei Tuchstreifen, die die Aschurne Wölfels verschlossen. Grau und Grün sind die Farben des Buchdeckels. Grau steht für die Aufgabe, die Ungewissheit der Zukunft zu gestalten. Grün steht für die Hoffnung, dass wir die Zukunft nach den Grundsätzen gestalten, für die Hans Wölfel gestorben ist.

Dr. phil. Alwin Reindl (geb. 1930 Amberg/Opf.) studierte die Fächer Deutsch, Geschichte und Englisch an der Universität Würzburg. 1968 Promotion zum Dr. phil. Seit seiner Pensionierung als Studiendirektor nach 40jähriger Dienstzeit am Franz-Ludwig-Gymnasium (Neuen Gymnasium) Bamberg 1995 ist er bestrebt, die Märtyrer des 20. Jahrhunderts aus dem Erzbistum Bamberg, insbesondere Alfred Heiß aus Triebenreuth bei Stadtsteinach und den Bamberger Rechtsanwalt Hans Wölfel, einer möglichst breiten Öffentlichkeit bekanntzumachen. Seine Anschrift lautet: Am Weingarten 5, 96117 Memmelsdorf, E-Mail: alwin.reindl@t-online.de.

Literatur:

- Bocksch, Mechthildis (Hrsg.): Hans Wölfel 1902–1944. Ein Bamberger im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Leben und Erinnerung. Bamberg 2004.
- Braun, Lothar: Hans Wölfel als Korporationsstudent, in: Mainfranken-Blätter. Nachrichtenblatt der K.St.V Mainfranken und des KV-Philisterzirkels Nr. 99 (April 2012), S. 10–13.
- Braun, Lothar: Hans Wölfel und sein politischer Prozeß, in: 144. Bericht des Historischen Vereins Bamberg (2003), S. 399–410.
- Reindl, Alwin: Hans Wölfel – Rechtsanwalt. Katholik. Gegner des Nationalsozialismus. Ein Bürger Bambergs. Hrsg. v. Förderkreis zur Pflege des Erinnerns an Hans Wölfel e.V. Bamberg 2016.
- Reindl, Alwin: Hans Wölfel als Anwalt vor dem Sondergericht Bamberg, in: 149. Bericht des Historischen Vereins Bamberg (2013), S. 291–320.
- Zeißner, Werner: Hans Wölfel, in: Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Hrsg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz von Helmut Moll. Paderborn 1999, Bd. I, S. 87–90.
- zialismus. Ein Bürger Bambergs. Hrsg. v. Förderkreis zur Pflege des Erinnerns an Hans Wölfel e.V. Bamberg 2016, S. 264.
- 2 Reindl: Wölfel (wie Anm. 1), S. 31.
- 3 Ebd., S. 53.
- 4 Ebd., S. 49.
- 5 Ebd., S. 70.
- 6 Ebd., S. 97.
- 7 Ebd., S. 207.
- 8 Ebd., S. 212f.
- 9 Ebd., S. 138f.
- 10 Ebd., S. 140.
- 11 Ebd., S. 165.
- 12 Ebd., S. 174f., nach Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 105, Sondergericht Bamberg, Abgabe 1996, Nr. 864.
- 13 Staatsarchiv Bamberg [StAB], Rep. K 105, Sondergericht Bamberg, Abgabe 1996, Nr. 864.
- 14 Reindl: Wölfel (wie Anm. 1), S. 175.
- 15 StAB, Rep. K 105, Sondergericht Bamberg, Abgabe 1996, Nr. 864.
- 16 Reindl: Wölfel (wie Anm. 1), S. 122.
- 17 Ebd., S. 222.
- 18 Ebd., S. 236.
- 19 Ebd., S. 84.
- 20 Ebd., S. 260f.
- 21 Thomas, Christa: Das Leben Hans Wölfels, des Bamberger Blutzeugen. Nürnberg–Bamberg–Passau 1947.

Anmerkungen:

- 1 Thomas Dehler, in: „Neuer Fränkischer Tag“ v. 08.01.1946; Reindl, Alwin: Hans Wölfel – Rechtsanwalt. Katholik. Gegner des Nationalso-



halbigdruck
offset digital

EGLMAIER VERLAG
Fachverlag für Handel
Behörden und Industrie

info@halbigdruck.de
www.halbigdruck.de